

Bündner Jäger sorgen...

... sich durchaus um sensible Tierarten



Dank effizientem Lebensraumschutz

Von Adrian Arquint, Amt für Jagd und Fischerei Graubünden

Die Niederjagd, also die Jagd auf Niederwildarten, ist eine der Perlen der Bündner Patentjagd, die aber zunehmend kritisch diskutiert wird. Dank vorbildlichem Einsatz der Jägerinnen und Jäger für einen effizienten Lebensraumschutz und dank umfassender Überwachung der Bestände im Rahmen der Jagdplanung, kann sie aber auch in der heutigen Zeit sehr gut vertreten und nachhaltig ausgeübt werden. Wild, Wild-Lebensräume und Jagd haben in Graubünden einen hohen Stellenwert.

Gute Niederwildbestände in Graubünden

Aufgrund des günstigen Klimas, des guten Lebensraumangebotes, der im Berggebiet meist weniger intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen und des nachsichtigen Umganges mit der Natur durch alle Beteiligten, sind in Graubünden in den letzten Jahren die Bestände von verschiedenen Säugetier- und Vogelarten angestiegen. So beispielsweise

auch die Bestände der Hasen- und Hühnerarten, aber auch des Auerwildes, der Flussuferläufer und weiterer Arten. Diese Situation steht im Widerspruch zu Diskussionen, das Birk- und Schneehuhn sowie den Feld- und Schneehasen in der ganzen Schweiz unter vollständigen Jagdschutz zu stellen. Die positiven Bestandentwicklungen können nur dank einem guten Monitoring-System, das jährlich durch Fachper-

sonen über Bestandesaufnahmen, gutachterliche Einschätzungen bis zur Detailuntersuchung und -auswertung der Jagdstrecken und des Fallwildes reicht, festgestellt werden.

Jagd verpflichtet

Damit eine Jagd einem hohen ökologischen Standard genügt und nachhaltig ist, muss sie wichtige Rahmenbedingungen erfüllen. Arten, die jagdbar sind, ohne dass sie reguliert werden müssen, dürfen durch die Bejagung im Bestand nicht negativ beeinflusst werden. Derzeit ist in Graubünden keine auf der Niederjagd bejagbare Art in ihrem Fortbestand gefährdet. Mit dem umfassenden Monitoring durch eine professionelle Wildhut – zusammen mit verschiedenen Fachleuten – kann das sichergestellt werden. Die Bejagung wird fein gesteuert mit starker Einschränkung des Motorfahrzeuggebrauches, Limitierung der Tagesstrecken und Ausscheidung von Wildschutzgebieten – für die Hasen 946 km² und für die Hühnervögel 912 km² – und stark überwacht mit Vorweise- und Meldepflichten für verschiedene Wildtierarten. Die Jagdstrecken werden detailliert ausgewertet. Die Altersbestimmung der erlegten Schneehühner und Birkhähne gibt einen sehr guten Einblick in die Altersstruktur der Bestände. Zudem setzen sich die Jägerinnen



und Jäger für intakte Lebensräume der verschiedenen Wildtiere ein. Sie helfen mit, Wildruhezonen auszuscheiden, von denen auch das Niederwild profitiert.

Mehrwert für die Forschung

Dank der Jagd können die Fortpflanzungsbiologie und die Krankheiten des Schnee- und Feldhasen sowie die Genetik der Birk- und Schneehühner wissenschaftlich untersucht werden. Genetische Untersuchungen beim Schneehasen geben Einblick in die Mechanismen des Umfärbens im Herbst, aber auch in die Bildung von Unterarten – und damit in sehr wichtige Anpassungs- und Überlebensprozesse. Die präzise Erfassung der Erlegungsorte gibt Auskunft über klimaabhängige Entwicklungen. Seit

vielen Jahren müssen alle erlegten Birkhähne der Wildhut zur Untersuchung vorgewiesen werden. Die in der ersten Phase gesammelten Federproben haben wichtige Einblicke in die genetische Struktur der Population ermöglicht. Während drei Jahren wurden die Uteri von mehrjährigen Schneehäsinnen gesammelt. Die Untersuchungsergebnisse über die Nachwuchsraten dieser Art von Professor Klaus Hackländer sind neu und haben auch in Fachkreisen für Aufsehen gesorgt. Die Hälfte der Schneehäsinnen werfen dreimal pro Jahr, und es wurden bis zu 14 Jungtiere pro Jahr und Häsin festgestellt. Die Durchschnittswerte liegen etwas tiefer, nämlich bei neun bis zehn Junghasen. Alle bisherigen Untersuchungen zeigen auf, dass die Be-

stände vom Feld- und Schneehasen sowie vom Birk- und Schneehuhn in Graubünden nach wie vor gut sind, dass deren Bejagung nachhaltig ist und die Bestände nicht gefährdet sind.

Fazit

Das Monitoring und die Betreuung dieser Niederwildarten ist sehr aufwendig und setzt eine hohe Motivation voraus. Heute ist diese Motivation durch die Nutzung der Bestände gegeben, da sie auch Pflicht dafür ist. Davon profitieren auch die Niederwildarten selber. Dort, wo die Arten bedroht sind, sind die fachlich relevanten Ursachen zu benennen und diese Themen gezielt anzugehen.

Bilder: Cesare Mauri



Alle vier Arten werden bejagt

Von Martina Just, Tiroler Jägerverband

Die Jagd auf den Auer- und Birkhahn ist ein fester Bestandteil der Tiroler Jagdkultur. Und auch der Haselhahn sowie die Schneehühner werden hier bejagt. Damit ist Österreich das einzige mitteleuropäische Land innerhalb der EU, in dem noch alle vier Raufusshuhnarten bejagt werden dürfen. Jedoch unterliegen diese Wildarten auch weit über die Landesgrenzen hinaus strengen Schutzbestimmungen, welche die Jagd beeinflussen und sehr stark reglementieren. Damit die jagdliche Nutzung im Einklang mit der Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union und aufbauend auf den Grundlagen einer nachhaltigen Nutzung von Wildtierbeständen erfolgen kann, sind repräsentative sowie langfristige und grossräumig angelegte Bestandserhebungen notwendig. Nach § 38a des Tiroler Jagdgesetzes und der 5. Durchführungsverordnung (DVO) ist es in Tirol möglich, die Bejagung bestimmter Arten von Hühnervö-

geln in geringen Mengen und unter streng überwachten Bedingungen zu erlauben. Die per DVO festgelegte maximale Entnahmemenge an Auerhähne (Tirol 149 Stück) und Birkhähne (Tirol 741 Stück) wird aufgrund des landesweiten Raufusshuhnmonitorings festgesetzt, bei Bedarf angepasst und darf ein Prozent der jährlichen Mortalität nicht überschreiten.

Bejagung

Die Jagd auf den **Auerhahn** findet jeweils in den ungeraden Jahren zwischen dem 15. April und dem 15. Mai statt. Zu dieser Zeit machen sich die Jägerinnen und Jäger das besondere Verhalten der Hähne zunutze. Dabei kommt den Strophen des Gsatzls eine besondere Bedeutung zu, denn während der letzten Strophe, dem sogenannten Schleifen, nimmt der Hahn seine Umwelt nicht wirklich wahr, und somit kann er vorsichtig während des Schleifens nach und nach angegangen werden,

was auch als Anspringen bezeichnet wird. Im letzten Jahr wurden in ganz Tirol 104 Auerhähne erlegt.

Der **Birkhahn** wird jährlich vom 1. Mai bis zum 15. Juni, jeweils eingeschränkt auf maximal 15 Tage, bejagt, und zwar während dem ersten Morgengrauen am Balzplatz. Meist wird dazu im Voraus ein sogenannter Schirm aus Ästen in unmittelbarer Nähe des Balzplatzes errichtet. Im Jahr 2021 wurden in ganz Tirol 571 Hähne erlegt.

Die Jagd auf die **Schneehühner** erfolgt jährlich vom 15. November bis zum 31. Dezember. Während dieser Zeit werden jährlich im Schnitt 100 Hühner erlegt. Die Jagd auf den **Haselhahn** findet jährlich zwischen dem 15. September und dem 15. Oktober statt. Sie wird jedoch nur noch in wenigen Regionen ausgeübt, und so werden jährlich im Schnitt 20 Hähne erlegt.

Auerhenne

Bild: Ernst Zauser

Raufusshuhnmonitoring Tirol

Das Monitoring der Raufusshühner ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Frühjahrsbejagung von Auer- und Birkwild. Daher gibt es in Tirol für diese beide Arten, sowie teilweise auch für die Schneehühner und das Haselwild, ein ausgereiftes Monitoringsystem, das auf drei Säulen basiert. Die **erste Säule** bildet die jährliche Erfassung der Bestände und deren Meldung durch die Jägerschaft an die Bezirkshauptmannschaft. Diese regelmässigen Meldungen sind Voraussetzung für die Freigabe von Abschüssen. Die **zweite Säule** ist die landesweite Zählung, die alle fünf Jahre durchgeführt wird. Dabei werden das Auer- und Birkwild an den Balzplätzen gezählt sowie die Balzplätze und Lebensräume erfasst. Damit einhergehend werden auch die Lebensräume der Schneehühner erfasst. Die Lebensraumkartierung erfolgt mittels spezieller Revierkatasterkarten mit einem Netz an Rasterquadraten (100 ha pro Quadrat). Die **dritte Säule** ist ein im März 2011 gestartetes Monitoring der vier Raufusshühnerarten über vier Referenzgebiete. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Ermittlung der Frühjahrsbestände und der Verbreitung des Auer- und Birkwildes. Jährlich wird ein Refe-

renzgebiet untersucht, nach Durchlaufen aller Referenzgebiete beginnt die Untersuchung wieder von vorn. Diese Säule des Monitorings besteht dabei aus folgenden Arbeitspaketen:

- Synchroner Balzplatzzählungen von Auerhuhn und Birkhuhn an allen bekannten Balzplätzen innerhalb der jeweiligen ausgewählten Intensivuntersuchungsflächen
- Kartierung von Birk- und Auerhuhn im Spätwinter bzw. zu Frühlingsbeginn mittels Schleifentaxierung auf ausgewählten Intensivuntersuchungsflächen (100 ha) und mit gleichzeitiger Erhebung von Habitatparametern an den Nachweisstellen
- Genetische Analyse der Kot-, Federfunde und Gewebeproben von Auerhuhn und Birkhuhn und Errechnung der Bestandesgrössen

Diese verschiedenen Standbeine des Tiroler Raufusshuhnmonitorings werden regelmässig zusammengeführt, um die Zählungen mittels genetischer Analysen zu evaluieren. Die Auswertung der Zählungen 2005, 2010 und 2015 zeigen, dass die Bestände des Birk- und Auerwildes nur geringe Schwankungen aufzeigen und relativ stabil sind. Der Vergleich mit der genetischen Analyse hat gezeigt,

dass die Auerwildbestände durch die Zählung gut erfasst und jene des Birkwildes sogar unterschätzt werden.

Schutz durch Nutzung

Damit die Jagd auf die Raufusshühner weiterhin möglich ist, ist der Grundsatz «Schutz durch Nutzung» von grosser Bedeutung. Dieser ist auch in der entsprechenden DVO zu finden, in der steht, dass die Jagdausübungsberechtigten in Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern tunlichst dafür Sorge zu tragen haben, dass der Lebensraum des Auer- und Birkwildes erhalten und verbessert wird. Im Rahmen dessen wurde unter anderem der Aktionsplan Auerwild vom Land Tirol ins Leben gerufen sowie viele kleine und grössere Projekte zur Verbesserung und Beruhigung der Lebensräume gestartet. Wobei zu betonen ist, dass viele davon von den Jagdpächterinnen und -pächtern organisiert, umgesetzt und vor allem auch finanziert werden. Das Interesse an diesen Federwildarten fördert somit auch ihren Lebensraum und folglich ihren Erhalt – und dies auch in Regionen, in denen sie nicht zum Abschluss freigegeben werden.

Auerhuhn

Bild: Ernst Rudigier





Dort wo ein starker Rückgang der Feldhasenpopulation feststellbar ist, lässt sich dieser weitgehend auf die Intensivierung der Landwirtschaft zurückführen.

Einfluss der Jagdbarkeit auf gefährdete Arten

Vor- und Nachteile

Von Simon Meier, Geschäftsleiter von Wildtier Schweiz

Der politische Druck wächst, die jagdbaren Arten Birkhuhn, Alpenschneehuhn, Waldschnepfe, Feldhase und Schneehase gesamtschweizerisch unter Schutz zu stellen. Generelle Unterschutzstellungen müssen aber sorgfältig geprüft werden, denn eine Tierart kann auch von ihrer Jagdbarkeit profitieren. So bemühen sich Jägerschaft und Jagdbehörden besonders um den Erhalt und die Erforschung jagdbarer Arten.

Eine von JagdSchweiz in Auftrag gegebene Arbeit soll Erfahrungen aus den Kantonen und wissenschaftliche Untersuchungen zusammenstellen, um eine fundierte Diskussion über den geeigneten Schutz dieser aktuell jagdbaren Arten in der Schweiz zu ermöglichen.

Inwiefern die Jagd das **Birkhuhn** und das **Alpenschneehuhn** bedroht, ist nach wie vor umstritten und lokal unterschiedlich. Die Bestände des Birkhuhns sind schweizweit stabil bis leicht zunehmend, jene des Schneehuhns stabil bis leicht abnehmend. Untersuchungen (z.B. im Kanton Tessin oder in Island) zeigten, dass eine zu starke Bejagung zu einer additiven Mortalität führte. Mit einem angepassten Jagdmanagement konnten aber die Bestände wieder erhöht oder das Geschlechterverhältnis korrigiert werden. Eine nachhaltige Jagd war danach möglich. Wegen ihren ausgeprägten und häufig unvorhersehbaren Populationsschwankungen sind Rausfusshühner anfällig gegen-

über Übernutzung. Es ist deshalb wesentlich, die Bestände im Rahmen der Jagdplanung laufend zu überwachen und die Jagd so auszurichten, dass sie sowohl lokal wie auch national nachhaltig ist. Der Kanton Graubünden geht hier mit gutem Beispiel voran, indem er regelmässig die Bestände überwacht und Daten von erlegten Tieren erhebt. So kann der Einfluss der Jagd überwacht und weiteres Wissen über die Arten generiert werden.

In höheren Lagen stabile Bestände

Zwischen 14 Prozent und 33 Prozent der auf der Schweizer Jagd erlegten **Waldschnepfen** sind einheimisch. Um die einheimischen Schnepfen zu schonen, könnte der Beginn der Jagdperiode auf Anfang November, nach dem Migrationshöhepunkt, verschoben werden. Ausserdem könnten Einschränkungen bei den Abschüssen und kantonale Schongebiete die heimische Brutpopulation weiter schüt-

zen. In Frankreich und Spanien führte die Jagd auf Waldschnepfen zu einer additiven Mortalität. Im Kanton Tessin, woher der grösste Teil der Schweizer Schnepfenstrecke stammt (ca. 1400 von total ca. 1800 Schnepfen), nehmen die Schnepfenbestände weiterhin zu. Die Waldschnepfe wird dort von den Jägern im Rahmen verschiedenster Projekte gefördert.

Der starke Rückgang der **Feldhasenpopulation** lässt sich weitgehend auf die Intensivierung der Landwirtschaft zurückführen. Allerdings deuten Untersuchungen darauf hin, dass Bestände, die wegen der intensivierten Landwirtschaft abnehmen, auch sensibler sind für andere Faktoren, wie beispielsweise die Jagd. In der Schweiz wird der Feldhase deshalb fast ausschliesslich in höheren Lagen mit weniger intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen bejagt. In diesen Gebieten sind die Bestände stabil oder nehmen leicht zu. Dies belegen beispielsweise Beobachtungen im Rahmen von Hirschzählungen sowie Fallwildzahlen. Auswertungen zum Aufwand, um einen Hasen zu

erlegen (Jagdeffort), sowie die Bestimmung des Jungtieranteils an der Strecke – und somit der Reproduktionsleistung – helfen, die Nachhaltigkeit der Jagd zu überwachen.

Daten von erlegten Tieren helfen zu mehr Wissen ...

Wissenschaftliche Studien über den Einfluss der Jagd auf **Schneehasenpopulationen** im Alpenraum sind keine bekannt. Auch Daten aus dem Norden Europas sind spärlich. Informationen aus der Jagd sind vielerorts die einzigen Hinweise über den Bestand und die Verbreitung. Eine bessere Überwachung der Schneehasenbestände wäre nötig, um den Jagdeinfluss beurteilen zu können. Daten von erlegten Tieren sowie Beobachtungen während der Jagd helfen, das Wissen über den Schneehasen zu vermehren und einen geeigneten Schutz zu erlangen.

Für alle fünf Arten muss der Einfluss der Jagd auf den Bestand sorgfältig überwacht werden, d.h. mit nachvollziehbaren Methoden wie Bestandszählungen oder Schätzungen des Jagdaufwands. Denn so kann ein allfälliger negativer Einfluss frühzeitig erkannt und behoben werden. In den Diskussionen um den geeigneten

Schutz einer gewissen Art sollen auch die Leistungen der Jägerschaft zugunsten dieser Art beurteilt werden – Leistungen, die unter Umständen bei einer Unterschutzstellung wegfallen würden. Diese beinhalten Lebensraumaufwertungen, Bestandeserhebungen, Datenlieferung für eine verbesserte Artkenntnis, sowie finanzielle Beiträge via Patent- oder Pachtzinsen, Spenden und Mitgliedschaften, die durch die Artenschutz- und Forschungsprojekte finanziert werden. Dies hielt auch die IUCN (2020) folgendermassen fest: «Die Nutzung wildlebender Ressourcen stellt, soweit sie nachhaltig erfolgt, ein wichtiges Instrument zur Erhaltung der Natur dar, da die durch eine solche Nutzung erzielten sozialen und wirtschaftlichen Vorteile dem Menschen Anreize geben, diese zu erhalten.»

Zusammenfassend ist es wichtig, die positiven und negativen Auswirkungen der Jagdbarkeit sorgfältig abzuwägen. Eine fundierte Datengrundlage, eine offene Kommunikation und die Zusammenarbeit verschiedener Akteure sind der Schlüssel, um sich auf die geeigneten Schutzmassnahmen der jeweiligen Arten zu einigen.

Wissenschaftliche Studien über den Einfluss der Jagd auf Schneehasenpopulationen im Alpenraum sind keine bekannt.

Bilder: Giuliano Crameri



Minimer Einfluss

Von Alfred Frey-Roos, Universität für Bodenkultur Wien

Der Einfluss der Prädatoren auf Niederwildarten wird schon seit Jahren als bedeutsamer Faktor heftig diskutiert.

Die Erfassung der Prädation auf ihre Beutetiere ...

... bereitet der Wissenschaft grosse Schwierigkeiten. Zumal die Prädation in Wechselwirkungen mit dem Lebensraum und der Witterung steht. In dieser Hinsicht ist speziell im alpinen Raum der Klimawandel zu erwähnen. So sitzen die umgefärbten, weissen Alpenhasen und Schneehühner im Winter vermehrt auf den braunen Flächen und können von den Prädatoren viel leichter entdeckt werden. Entsprechend konnte in Graubünden schon festgestellt werden, dass diese Wildarten, wie auch Birkhühner, ihr Verbreitungsgebiet in höhere Lagen verschoben haben. Darüber hinaus verändert sich gleichfalls die «Qualität» der Schneedecke, sodass es für die Hühner schwerer wird, ausreichend gute Plätze für ihre selbst gegrabenen Schneehöhlen zu finden. Für Hasen wird es nicht nur mühsamer, sich auf

Nassschnee zu bewegen, sondern es wird für sie auf dieser Oberfläche bedeutend schwerfälliger, bei einer etwaigen Störung hinlänglich schnell fliehen zu können. Den dadurch verbundenen erhöhten Energieverbrauch müssen die Tiere mit einer nachfolgenden, verlängerten Nahrungssuche kompensieren. Womit sich die Tiere erneut dem Prädationsrisiko aussetzen.

Das gilt natürlich genauso für Störungen, die von menschlichen Besuchern ausgehen. Hierzu darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Infrastrukturen für den Tourismus insbesondere im alpinen Raum die Habitate des Niederwildes entscheidend beeinträchtigen. So können, wie in Norwegen oder Frankreich gezeigt, unter anderem Freileitungen und Lifte bei Raufusshühnern beträchtliche Mortalitätsraten hervorrufen, welche die jagdlichen Strecken im Untersuchungsgebiet um das Vierfache übertreffen können. Andere Studien dokumentieren das Gefahrenpotenzial von Wildzäunen bei waldbewohnenden Raufusshuhn-

arten. Wie Beobachtungen vermuten lassen, suchen Prädatoren genau diese linearen Strukturen (Zäune, Leitungen, aber auch Strassen oder Skipisten) verstärkt ab und gefährden das Niederwild zusätzlich in deren näheren Umgebung. International wird folglich anerkannt, dass die Verschlechterung, die Verluste sowie die Fragmentierung des Habitats als die wesentlichsten Gefährdungsur-sachen europäischer Raufusshühner einzustufen sind.

Füchse werden in den allermeisten Untersuchungen als wichtigste Prädatoren von Raufusshühnern aufgeführt. Gefolgt von Stein- und Baum-mardern und Dachsen, aber ebenfalls von Greif- und Rabenvögeln. Um die Prädationsrate einigermaßen einzuschätzen, werden Losungsproben herangezogen. Dabei erfolgt die sehr aufwendige Nahrungsanalyse mittels mikroskopischer Bestimmung unverdaulicher Partikel (z. B. Haare, Federn, Fragmente von Insekten oder Pflanzen).

Zwei kürzlich veröffentlichte Untersuchungen aus dem Alpenraum haben anhand von Fuchslosung deren Zusammensetzung analysiert: im Schweizerischen Nationalpark (SNP) wurden 370 Kotproben und im Nationalpark Gran Paradiso (PNGP) über 1000 Proben verwendet. Fast schon übereinstimmend wurde dargelegt, dass vor allem Gams- (SNP und

PNGP) und Rotwild (SNP) als Hauptnahrung noch vor den «Mäusen» gefunden wurden. Demgegenüber werden von Füchsen kaum Vögel (SNP und PNGP) noch «Hasen» (PNGP, sogar weniger als Murmeltiere) erbeutet. Die Autoren dieser Studien gehen davon aus, dass die Füchse sicherlich Huftiere in allerster Regel als Fallwild aufgefunden haben. Eine andere Publikation befasste sich mit 120 Mägen von Füchsen, die als Unfall-opfer aus dem Aostatal vorlagen. Hier, wie auch in den vorher genannten Kotanalysen, wiesen die Mägen sehr hohe Anteile von Früchten auf, «Mäuse» etwa zu einem Drittel. Vögel wurden wiederum nur wenige (eigentlich nur Singvögel) erbeutet, «Hasen» in noch deutlich geringerer Anzahl.

Der Raub von Vogeleiern kann ...

... mit Kot- und Magenanalyse nur sehr umständlich durchgeführt werden. Deshalb liegen hierzu keine Daten vor. Jedoch dürfte für Vogelarten mit offenen Nestern der Raub der Eier der wichtigste Grund für Misserfolge der Fortpflanzung sein. Insbesondere bei bodenbrütenden Vögeln, deren Nester für viele Raubtiere leicht zugänglich sind. Somit kann Nestprädation einen unmittelbaren Einfluss auf die Dichte und Populationsdynamik von Vögeln haben. Um diesen Einfluss zu untersuchen, werden in

der Regel künstliche Nester verwendet. Im Vorkommen von Auerwild wurden zum Beispiel in Österreich 130 derartige Nester mit Hühnereiern ausgelegt und mit Wildkameras bestückt. Diese wurden von Baum- und Steinmardern bzw. vom Fuchs prädiert. Dort, wo der Fuchs kräftig auftrat, wurden 95 Prozent der Gelege geplündert, sonst etwas über 50 Prozent. Im Nationalpark Bayerischer Wald wurden 700 auf einem Höhengradienten von 300 m bis 1400 m ü.M. künstliche Nester mit Wachteleiern auf verschiedene Einflüsse u.a. der Vegetation auf das Prädationsrisiko geprüft. Innerhalb von 25 Tagen wurden 65 Prozent der Gelege untersucht. Solche Untersuchungen werden jedoch kritisch gesehen, weil speziell Raubsäuger sehr neugierig sind und menschlichen Spuren häufig folgen. Das immer auf der Suche nach Fressbarem, das die Menschen hinterlassen.

Ein etwas geringerer Druck der Beutegreifer dürfte auftreten, wenn die noch nicht flüggen Jungvögel unter dem Schutz der Henne geführt werden. Eine derartige Sicherheit bietet die Häsin ihren Jungen nicht, zumal diese bereits nach vier Wochen selbstständig sind. Gemäss einer Analyse aus Schweden, als die Räude den Fuchs befiel, nahmen unter anderen sowohl die Schnee- und Feldhasen als auch die Auer- und Birkhühner mit Ausnahme der Mäuse in ihrer Dichte wieder zu. Nachdem sich die Füchse wieder erholten, gingen diese Beutetiere auf ihre vorangegangenen Besätze zurück. Somit scheint es, dass dennoch grundsätzlich der Rotfuchs eine zentrale Rolle bei der Regulation des Niederwildes spielt.

*Bild auf der linken Seite: Walter Candreia
Bild auf der rechten Seite: Michaela Walch*



Ethische Überlegungen

Von Prof. Dr. Markus Moling, Philosophisch Theologische Hochschule Brixen

Die Vogelgruppe (*Tetrastes*) aus dem Bereich der Hühnervögel (*Galliformes*) ist ein Relikt der Eiszeit und zeichnet sich durch eine besondere Lebensweise aus. Die sogenannten Raufusshühner gelten vor allem in Mitteleuropa als bedrohte Arten und stehen vielen Herausforderungen wie Lebensraumverlust und Klimaerwärmung sowie einem vermehrten Aufkommen von Beutegreifern gegenüber. Aus einer ethischen Perspektive kann eine nachhaltige Bejagung dieser Tierarten nur dort vertreten werden, wo Bestände stabil bleiben.

Bild: Andrea Caviezel



Wert- und Zielvorstellungen sowie Verständnis ...

Unser Umgang mit diesen besonderen Vogelarten ist nicht nur geprägt von ökologischen Kenntnissen und wildbiologischem Wissen, sondern auch von unseren Wert- und Zielvorstellungen, von unserem Verständnis von Natur und Wildnis. Über diese Vorstellungen, Konzepte, Ziele und Wertvorstellungen braucht es eine weiterführende Diskussion, die auch auf ethisch-philosophischer Ebene geführt werden muss.

Ethische Überlegungen im Blick auf die Wildtiere und im Speziellen auf die Raufusshühner reflektieren unser menschliches Verhalten gegenüber diesen besonderen Tierarten und fragen nach der moralischen Qualität unserer Handlungen im Blick auf diese Tiere.

Zweifelsohne zählen die Wildhühner zu den besonders wertvollen Arten unserer Alpen. Holistische, ökologisch fundierte und anthropozentrische Argumente sprechen für diesen Wert und zugleich für den Schutz dieser besonderen Vögel. Zentral ist dabei der Schutz ihres Lebensraumes. Dieser Schutz verbietet nicht menschliche Einflüsse in die Natur und verbietet auch nicht die Waldwirtschaft, fordert aber überlegte Massnahmen bei der Bewirtschaftung unserer Wälder und Almen.

Aus einer ethischen Perspektive kann eine nachhaltige Bejagung dieser Tierarten nur dort vertreten werden, wo Bestände stabil bleiben. Sta-

bile Bestände können aber wiederum nur durch den Erhalt des Lebensraumes gesichert werden. Um diese zu gewährleisten, braucht es nicht nur einen gesetzlichen Rahmen und Schutzbestimmungen, sondern vor allem auch passionierte Menschen, die bereit sind, sich aktiv für den Lebensraumschutz einzubringen, damit Raufusshühner gesellschaftlich nicht in Vergessenheit geraten. Gerade in diesem Anliegen können sich die Jägerschaft und der Naturschutz miteinander verbinden.

Die touristische Nutzung des alpi-



nen Raumes sowie die Erschliessung der Wälder und Höhen stellen für die Alpenbevölkerung eine wichtige Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg dar. Vielerorts droht dieser wirtschaftliche Druck allerdings, die alpine Naturlandschaft und deren Lebensräume langfristig zu bedrohen. Raufusshühner stehen für einen anderen Blick auf die Natur:

Sie stehen für eine ursprüngliche Naturlandschaft und einen sanften Einfluss durch den Menschen.

In einer Gesellschaft, die sich zusehends von der Natur und den Wildtieren räumlich und geistig entfernt und den Umgang damit durch anthropomorphe Sichtweisen steuert, scheint es schwerer zu sein, Schutzstrategien für die Raufusshühner einzufordern, da sie aufgrund ihrer verborgenen Lebensweise nicht im öffentlichen Interesse stehen. Viele Menschen wissen gar nicht mehr, dass wir diese besonderen Tierarten in unseren Alpen vorfinden. Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung sind notwendig, denn nur so

können Menschen für den Schutz gewonnen werden. Die Auseinandersetzung mit den Raufusshühnern wirft die Frage auf, welche Natur wir in unserer alpinen Gegend in Zukunft haben wollen und was wir bereit sind, für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Bergwälder aufzugeben, aber auch zu investieren.

Diese Auseinandersetzung birgt eine grosse Chance in sich, denn sie ermöglicht einen Schulterschluss zwischen Jagd und Naturschutz, Tourismus und Forstwirtschaft, Landschaftsplanung und Raumnutzung. Sie regt zu einer gesellschaftlichen Diskussion über die Nutzung und Erhaltung des alpinen Raumes an.

Schneehuhnküken

Bild: Andrea Caviezel

Erhalt der Niederwildarten ist notwendig

Tarzisius Caviezel, Präsident des BKPJV

Liebe Jägerinnen, liebe Jäger, liebe Naturfreude, liebe Naturschützerinnen und -schützer

In den 1970er-Jahren wurde schweizweit eine Imageaktion für die Jagd unter dem Motto «Jagd ist aktiver Naturschutz» lanciert. Es war die Zeit, in der auch im Kanton Graubünden flächendeckend die Biotope eingeführt wurde. Bis heute ist es für jeden Bündner Jäger eine Ehrensache, nicht nur im September auf die Jagd zu gehen, sondern sich auch lokal im Rahmen der Hege aktiv am Erhalt der Lebensräume zu beteiligen.

Dass Huftierbestände reguliert werden müssen, ist unbestritten. Dass andere Tierbestände im Rahmen einer nachhaltigen Jagd genutzt werden, wird von verschiedener Seite kritisch betrachtet. Es handelt sich um sensible Arten, deren Bestände an anderen Orten zum Teil rückläufig sind. Deshalb erfordert die jagdliche Nutzung solcher Arten

eine besondere Sorgfalt und einen erhöhten Einsatz zum Erhalt ihrer Lebensräume. Gerade das Interesse an einer nachhaltigen Nutzung führt auch zu einem Interesse am Erhalt der Lebensräume und der Arten. Ein Prinzip, das auch von IUCN, der Weltnaturschutzorganisation, propagiert wird.

Unsere Nachkommen die diverse Artenvielfalt übergeben

Die Jagd genießt im Kanton Graubünden einen grossen Rückhalt. Sie ist in der Bevölkerung breit abgestützt und stark verankert. Dies vor allem im ländlichen Teil des Kantons. Hier setzen sich die Jäger auch für den Schutz und die Pflege der Lebensräume aller Wildtiere ein. Leider findet die Hege der Naturräume in der breiten Bevölkerung wenig Beachtung. Aus diesem Grund sind wir 2016 an der HIGA mit einer Ausstellung zum Motto «Was macht der Jäger, wenn keine Jagd ist?» aufgetreten.

Für den Erhalt der Niederwildarten und somit auch der Niederjagd ist eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Jagd und Fischerei sowie dem BKPJV notwendig. Nur zusammen können wir den Herausforderungen der Zukunft begegnen und unseren Nachkommen eine diverse Artenvielfalt übergeben. Diese Tagung ist ein erster Schritt zur Sensibilisierung und zur Auseinandersetzung mit ethischen Fragen in diesem Zusammenhang. Weitere Diskussionen müssen in Zukunft folgen.

Bilder: Giuliano Cramer



Graubündner
Kantonalbank



JAGDSCHWEIZ
CHASSE SUISSE
CACCIA SVIZZERA
CATSCHA SVIZRA